

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 97 (1990)

Heft: 11

Rubrik: SVT-Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FORUM FORUM FORUM FORUM
FORUM FORUM FORUM FORUM FORUM
FORUM FORUM **FORUM** FORUM FORUM
FORUM FORUM FORUM FORUM FORUM
FORUM FORUM FORUM FORUM FORUM

SVT

Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

SVT-Weiterbildungskurse 1990/91

Kurs Nr. 2 Europa 1992 – Chance oder Handicap?

Die «europäische Frage» brennt der schweizer Textil- und Bekleidungs-Industrie auf den Nägeln. Das beweist schon die grosse Beteiligung an diesem Weiterbildungskurs. Die Optionen sind vielseitig, die Zielrichtung logisch: «Einigeln» der Schweiz ist keine Alternative. Den Unternehmern ist klar: Die Zeiten sind vorbei, wo die Schweiz nur Vorteile einheimste, ohne konkrete Gegenleistungen zu bieten.

Rund 60 Teilnehmer konnte Kursleiter Piero Buchli in Hotel Zofingen willkommen heissen. Den Hintergrund der Entwicklung der EG zeigte Dr. Ueli Burkhard, Wirtschaftsredaktor beim *Tages-Anzeiger*, Zürich. Es war eine beispielhafte Geschichtsstunde in 8 «Schritten». Das Jahr 1945 beziffert die «Urzeit». Auf dem Hintergrund eines zerstörten Europas hielt W. Churchill in Zürich seine Europarede und R. Schuman brachte die Europa-Idee auf den Tisch der Politiker. Aber erst 1949 folgte ein erster konkreter Schritt – der Europarat. Montanunion, Euratom, EWG, EFTA sind bekannte Folgeschritte bis General de Gaulle die europäische Entwicklung einforderte.

Erst nach seinem Tod kam wieder Bewegung ins Geschehen: EWS, 1973 erste EG-Erweiterung (Dänemark, Großbritannien, Irland) und 1973/74 das Freihandelsabkommen mit den einzelnen EFTA-Staaten. Die EG-Süderweiterung in den 80er Jahren brachte Griechenland, Spanien und Portugal dazu, sodass 12 Länder zum Wirtschafts-Bündnis zählten. Mit Jacques Delors an der Spitze der EG-Kommission anfangs 1985, begann der «Binnenmarkt-Prozess», und damit kam die Aufforderung an die beteiligten Staaten, auch politisch die «Römer Verträge» zu erfüllen. In dieser Zeit hatte die EWR-Idee in Luxemburg ihre Startphase.

1989 leitete Jacques Delors eine neue Runde ein, in dem nicht mehr mit den EFTA-Staaten Einzelverhandlungen geführt wurden, sondern die Bedingung kam, nur noch «einen Gesprächspartner» zu haben – die EFTA als solche. Dazu kam der Zeitdruck, bis Ende 1991 ein anders Niveau zu schaffen. Dem Referenten gelang es, mit wenigen Strichen einem komplizierten und komplexen «Geschichts-Gebilde» allgemein verständliche und klare Konturen zu geben.

Noch keine Prognose möglich

Und was tut der «Staat»? Anton Egger, Sektionschef für Zoll- und Ursprungsfragen im Bundesamt für Aussenwirtschaft, referierte über das Thema «Aktueller Stand der Beziehungen Schweiz/EG – Leitplanken für den Textilwarenverkehr.» Der Schweizer Bürger stehe der Entwicklung ratlos gegenüber. «Die Europa-Architekten haben uns eingebaut, ob wir wollen oder nicht. Zumindest sind wir ein Faktor. Deshalb wurde der Bundesrat aktiv.» Ziel der Verhandlungen ist – nachdem die EFTA mit «einer Stimme» reden muss – ein Globalabkommen zu erwirken, das grösstmögliche Liberalisierung von Waren, Personen und Kapital bietet. Ziel des Bundesrates ist es, binnennmarktähnliche Verhältnisse zu erreichen. Ob das ohne Beitritt möglich sein wird, ist völlig offen. «Sobald wir den Europäischen Wirtschaftsraum zustande bringen, ist der Zustand der Nichtdiskriminierung und – falls wünschbar – die optimale Voraussetzung für einen Beitritt gegeben.

Sollte sich die EG zu einem föderalistischen Gebilde entwickeln, so wäre ein Schritt in diesen Kreis schmerzlos zu vollziehen.» Ob da Wunschdenken das Machbare verdrängt? Erst Ende Juni begannen die eigentlichen Verhandlungen. Dabei nehmen die Ausnahmewünsche viel Raum ein. Andrerseits sind die EG-Staaten nicht gewillt, den EFTA-Ländern mehr Privilegien einzuräumen als sich selbst. Im Vordergrund steht ein verbessertes Freihandelssystem mit gleichen Rechtsbestimmungen. Dazu gehört

auch das Anliegen, gleiche Wettbewerbsbedingungen zu schaffen. Die EG wehrt sich jedoch gegen die ständigen Ausnahmeregelungen und sieht die Lösung eher in Übergangsregelungen.

Folgerungen für Schweizer Textilwirtschaft

Tatsache ist, dass jetzt schon ein ausserordentlich intensiver Warenverkehr mit der EG besteht. Die wirtschaftlich engen Verbindungen werden sich verstärken. Die Schweiz wird aus dem Zusammenrücken genau so Nutzen ziehen, wie die EG. Für den Passiven Veredlungsverkehr muss allerdings eine vernünftige Lösung gefunden werden. Die Forderungen der Schweiz werden auch von den übrigen EFTA-Staaten mitgetragen. «Wir haben unser Augenmerk auf das alternative Wertzuwachs-Kriterium gesetzt», so Anton Egger, «Zulassung von 507, Wert schöpfung und einseitigen Schutz zwingender Verarbeitungsstufen sind unsere Uorstellungen. Es gilt, die Diskriminierung bei Import von Bekleidungsartikel, die im Rahmen des PVV konfektioniert werden, zu beseitigen. Dem gegenüber wird der Vorwurf laut, die Schweiz schleiche sich in das EG-Abkommen ein. Die EG hat noch keine offizielle Haltung im Ursprungsbereich eingenommen, weil einzelne Länder Nachteile befürchten. In seinem Schluss-Votum unterstreicht Egger, dass der EWR der Schweiz die einzigartige Chance bietet, durch Einführung europäischer Normen besseren Zugang zum «Binnenmarkt» zu haben. Im Falle eines Alleinganges werde die Schweiz wettbewerbspolitisch ins Hintertreffen geraten. Mitgliedschaft aus freiem Willen sei immer einer Zwangssituation vorzuziehen. Ablehnung heisst Benachteiligung.

Eine Ablehnung des EWR hätte eine doppelte Diskriminierung zur Folge, nämlich gegenüber den EG- und den restlichen EFTA-Staaten. «Unser Land hat verlernt, die Einsamkeit zu leben, so dass der Schweizer Alleingang keine Lösung, weder aus wettbewerbspolitischen, noch aus psychologischen Gründen, darstellt.» Die bisherigen Verhandlungsrun-

den lassen keine Prognose zu. Von den nordischen EFTA-Ländern besteht der absolute Wille, bis Ende 1990 die Verhandlungen abzuschliessen. Die Schweiz hätte lieber ein gutes Abkommen und möchte daher länger verhandeln, da die Inkraftsetzung am 1.1.92 noch genügend Zeit liesse für eine Volksabstimmung.

Schweizer Kreativität als Chance

«Die technische Nivellierung unserer Branche hat stattgefunden und die Differenzierung zu Billiglohnländern ist nicht mehr gegeben», so eröffnete Thomas Isler, Delegierter des Uerwaltungsrates der Gessner AG, Wädenswil, sein Referat. Hochleistungswebstühle und CAD gibt es in der Schweiz und in Süd-Korea. Ganz Europa habe den Standortvorteil im technischen Bereich verloren. Von der personellen Situation her gesehen haben wir ohnehin ein Handicap. Die Qualifikationen in der Schweiz sind vergleichbar mit anderen EG-Staaten. «Unser Land muss an der Freizügigkeit im personellen Bereich mitpartizipieren, auch wenn das einen «Schok» für die Lohnlisten bringt.» Damit ist auch gesagt, dass Isler den Weg in Richtung europäische Integration sieht. Die klassische Stapelweberei muss jetzt schon mit der Situation leben, europaweit konkurrenzfähig zu bleiben und hat wenig Möglichkeiten, durch Kreativität zusätzliche Chancen aufzubauen. Deshalb ist es für diesen Branchenbereich besonders wichtig, dass gleichlange Spiesse bestehen. Dumping-Massnahmen seien eine untaugliche Politik. «Ich weiss nicht, wie unsere Stapelbetriebe eine Existenzmöglichkeit haben, wenn wir den Alleingang über», so der Originalton des Referenten. Bei den Nouveauté-Webereien hingegen bringt Kreativität zusätzliche Chancen. Hier besteht auch kein Zwang zur Grösse. Kleine Schweizer Einheiten haben – dank aussergewöhnlich hoher kreativer Leistung – im vereinten Europa Chancen.

Isler weist aber dann auf das nötige Umfeld hin, das die Unternehmen schaffen müssen, damit diese Kreativität bei den Mitarbeitern wachsen kann. Das setzt Eigenständigkeit in voller Verantwortung voraus. Gekauft «Kreativität» bedeutet Schwächung für das eigene Unternehmen. «Ein sensibles, waches, einfallsreiches Team kann sich nur entfalten, wenn es keine Bevormundung erlebt.» Das bedeutet für den Unternehmer, Grösse und Toleranz zu praktizieren, seinen Mitarbeitern viel Spielraum lassen. Ohne Kreativität stirbt die Differenzierungschance zur Bedeutungslosigkeit in einem europäischen Markt ab. Dank Kreativität lässt sich eben nicht nur mit dem Preis als einzigm Marketinginstrument operieren. «Einigeln und Abseitsstehen ist für mich keine Option für unser



Thomas Isler

Land», resumiert Thomas Isler. Er sieht die Notwendigkeit für die Schweiz, einen starken Platz in einem offenen Europa zu haben, denn das ist auch für den Berufsnachwuchs lebensnotwendig. Das heisst: Auslandserfahrungen machen, sie aber auch Andern in unserem Land genauso ermöglichen. Voraussetzung dafür bleibt, dass jede Stufe im textilen Durchgang komplett vorhanden ist. Jeder verschwindende Branchenteil ist ein unersetzbarer Verlust für die Gesamt-Industrie. Nur so lässt sich auch der unabdingbaren Forderung nach betonter Aus- und Weiterbildung der Nachwuchs-Generation nachleben.

Swiss Fashion – Perspektiven zu Europa

Thomas P. Kriesemer, Geschäftsleitung Hanro AG, Liestal, präsentierte mit Eckdaten der Bekleidungsindustrie, wie vernetzt wir als Land mit dem EG-Raum bereits seit Jahren sind. Export und Import Schweiz-EG ergeben so dominante Grössen, dass die Beziehungen zu den EFTA- und übrigen Ländern fast Randerscheinungen werden. Die Erhaltung dieser wirtschaftlichen Bezugsstrukturen stellt eine Lebensnotwendigkeit und damit auch eine existentielle Frage für die Schweiz dar. Die Bekleidungsindustrie schrumpfte von 29 000 Beschäftigten im Jahr 1979 auf 18 000 Beschäftigte im 1989. Der Wert pro kg importierter Bekleidung beträgt heute 69.– Fr., pro kg exportierter Bekleidung 109,5 Fr. Das Gefälle ist eindeutig. Zur Abgrenzung gegenüber der Textilindustrie sind für die Schweizer Bekleidungsindustrie wichtige Positionen: weniger kapital- aber arbeitsintensiver, ausgetrockneter Arbeitsmarkt, Überkapazität der Industriestaaten, Protektionismus und Han-

delshemmnisse, Währungsproblematik und Strukturveränderungen im Detailhandel. Mit diesen Tatsachen sieht sich die Branche in extremer Form konfrontiert, wobei zu allem Überdruss auch noch einseitige Witterungsperioden die Situation verschärften. Kriesemer präsentierte ausgewählte Ergebnisse einer Befragung, die USTI, IVT (jetzt GVT) und Swiss Fashion bei ihren Mitgliedsfirmen durchführten. 52,5 % der befragten Firmen äusserten, dass sie der Ausschluss der Schweiz aus der EG stark, und 39,1 % kaum trifft. Die Verwirklichung des Binnenmarktpogramms im Jahre 1992 wird die schweiz. Textil- und Bekleidungsindustrie stark benachteiligen, meinen 54,7 %, 40,1 % sehen kaum eine Benachteiligung auf sie zukommen. Einen EG-Beitritt mittelfristig anzustreben sehen immerhin 33,4 % als gegeben, langfristig 27 % und gar nicht 27,9 %.

Dass allerdings die gegenwärtige Integrationspolitik die Textil- und Bekleidungsindustrie ungenügend berücksichtigt, bestätigen 66,5 %, 24 % genügend und 9,7 % finden das Mass richtig. Speziell in der Bekleidungsindustrie befassen sich viele Unternehmen mit dem Thema Produktionsverlagerung. Dabei steht Kooperation im Vordergrund. Als Bekleidungsverband hat man das Statement fixiert, eine Harmonisierung der PVV-Bestimmungen mit den übrigen europäischen Bekleidungsverbänden anzugehen. «Mit dem EG-Binnenmarktpogramm entsteht für die Schweiz eine völlig neue Ausgangslage, die möglicherweise die grösste Zerreissprobe seit 1848 für unser Land bedeutet», so Thomas Kriesemer. Der EG-Beitritt würde für unsere Branche die meisten Fragen befriedigend lösen. Bei Verwirklichung des EWR erreichen wir zwar nicht alle Vorteile, aber die wichtigsten Probleme sind

doch gelöst. «Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte», meinte der Referent. Die Isolation bringt allerdings nichts als Probleme und Diskriminierung. Die Bekleidungs-Gremien haben jetzt die Gesprächsebene vom nationalen auf den internationalen Level verlegt und tagen monatlich in Brüssel und dies nicht mehr in getrennten «Lagern» EG und EFTA. Daraus können jetzt gemeinsame wirtschaftspolitische Schritte folgen.

EG-Euphorie: Nein! Erfahrungen aus dem EG-Alltag

Treumund E. Itin, Geschäftsleitung der Weber & Cie. AG, Aarburg, wusste, von was er sprach. Mit der Übernahme einer Weberei im südlichen Schwarzwald stellten sich die Alltagsprobleme konkret und machten schonungslos deutlich, wie schlecht die Schweizer Optik und Erfahrung über dem Rhein weiterhilft. Hier gelten andere Massstäbe und setzen bisherige Erfahrungen restlos ausser Kraft. Auf vielen Ebenen begegnet man der Meinung, die etwas salopp ausgedrückt so kurz auf einen Nenner gebracht werden kann: Die Schweiz macht das Geschäft und überlässt die politische Verantwortung anderen. «Wichtigste Voraussetzungen für einen Start in Deutschland sind: ein guter Steuer- und Rechtsberater und zudem der Anschluss an einen deutschen Verband, sonst bleibt man im Gesetzeswirrwarr stecken.» Das sagt ein Mann der Praxis.

Die Praxis ist anders

Die Hierarchie hat ganz andere Stufen als hierzulande, andere Namen und Titel sind alltäglich, die es aber richtig zu werten und einzuordnen gilt. Itin präsentierte eine Fülle interessanter historischer Hintergründe, Fakten, Zahlen auf Folien aus seinem «Privat-Archiv» und zeigte damit Zusammenhänge auf, die auch die sattsam bekannte Problematik unseres Landes mit der politischen und wirtschaftlichen Zukunftsentwicklung in Europa verdeutlichte. Er verwies auch auf die Tatsache, dass Schweizer Unternehmer im letzten Jahrhundert nicht gewartet haben, bis die Politiker Lösungen fanden. So entstanden z.B. unzählige Textilunternehmen von Lörrach bis Konstanz, in Oberitalien und im Elsass/Frankreich. Allein in Deutschland arbeiten rund 1/2 Mio. Beschäftigte in von der Schweiz kontrollierten Betrieben. In Baden-Württemberg sind es rund 100 000. Dann zeigte Itin am Beispiel von Baden-Württemberg, wie sich dieses Land unmittelbar an der Schweizer Grenze für die EG vorbereitete und einen Umformungsprozess mitmachte. Das bedeutete konkret: Aus 3500 Gemeinden wurden 1100. Aus 63 alten Landkreisen wurden neu 35 und aus 10 alten Städten wurden neu 9.

Gesamtdeutsch gesehen wurden die «Länder» in grössere Einheiten zusammengefasst und heute präsentiert sich Gesamt-Deutschland mit 16 Bundesländern. Die Schweiz weist bekanntlich 26 «Länder» auf und diese wollen alle mitbestimmen in einem Prozess, der rasend schnell abläuft. Aus der Europa-Perspektive betrachtet ist die Schweiz unregierbar. «Wichtig ist, dass wir nicht nur wirtschaftlich denken, sondern das Unternehmen «Schweiz» muss auch politisch für die Herausforderung in Europa fit gemacht werden – und das ist äusserst problematisch mit <26 Ländern>.» Über das wird zugebenermassen zu wenig in unserem Land nachgedacht. Pointierter konnte man die Problematik auch nicht auf den Punkt bringen, als Itin in seinem Schluss-Satz: «Mit welchem Argument kann ich einem Baden-Württemberger beibringen, wir Schweizer sollen mehr Recht haben im «neuen Europa» als er.»

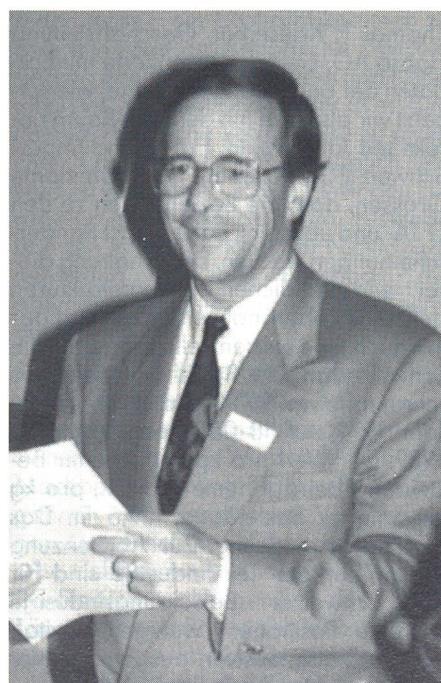
Promotion unserer Textilindustrie in Europa

«Von einer Textilindustrie zu reden ist verkehrt, denn die einzelnen Branchenbereiche haben sich sehr eigenständig entwickelt und differenziert profiliert. So tritt der Produktionsort in den Hintergrund. Qualität, Preis, Kreation – das sind <zählende> Faktoren, aber doch nicht, ob das Polyester-Garn aus England oder aus der Schweiz kommt.» So der thematische Einstieg von Jörg Baumann, Delegierter des Verwaltungsrates der Crédit Baumann, Langenthal. Er redete auch deutlich dem Markenprodukt das Wort. Auch sieht er die absolute Notwendigkeit, dass jede Sparte – und dies nicht nur in der Schweiz, sondern sogar regional – gut vertreten sein müsse, sonst

fehle der gegenseitige Ansporn, die wichtige Ausbildung des Nachwuchses und die Akzeptanz als Branche im Ausland. Mit «Image» brachte Baumann einen neuen Wertbegriff in die Gesprächsrunde. Hier stellen sich klare Forderungen, etwas aufzubauen, von dem «die Welt» spricht. Er ermutigt zu gemeinsamen Auftritten und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass auch bald ein gemeinsamer Verband Wirklichkeit wird. Öffentlichkeitsarbeit verlange heute ein Vollamt auf Branchenebene, damit wir als Schweizer Textilindustrie positiv ins Gerede kommen. Dazu braucht es aber eine breite Abstützung durch leistungsstarke Firmen, die ihre Fachleute nicht nur aus dem Ausland in die Schweiz holen, sondern ihre gut geschulten Fachkräfte «exportieren». «Wenn wir vom Ausland reden, ist eigentlich die EG gemeint. Ob mit oder ohne EG-Markt, die Verteilung muss funktionieren, denn beim kreativen Produkt ist ein Verkauf ab Platz nicht mehr möglich.»

5 Möglichkeiten

Baumann charakterisiert 5 verschiedene Organisationsformen. Der Verkauf über General-Vertretungen birgt die Gefahr in sich, dass die Produkte-Marke in Konkurrenz mit der Agenten-Marke liegen kann. Die Schweizer Firma muss am Markt erscheinen, sonst ist die Position sehr schwach. Die Anstellung eines Verkaufs-Verantwortlichen im Ausland als 2. Lösung steht und fällt mit der richtigen Person. «Lieber länger suchen, als den falschen Mann», rät Baumann aus eigener Erfahrung. Mit eigenen Verkaufsgesellschaften kann man sehr marktgerecht tätig sein. Oft kommt der Impuls dazu von der im Land eingesetzten Verkäuferpersönlichkeit, die auch eine Mit-einbindung in die Gesellschaft begünstigt. Als 4. Variante wurde Joint Venture genannt. In Theorie eine faszinierende Sache, aber es braucht in der Praxis mehrere Beteiligte dazu. Wenn die Sache harmoniert, ist der Weg günstig und wirkungsvoll. Bleibt noch eine finanzielle Verflechtung als 5. Variante. Minderheitsbeteiligungen funktionieren in vielen Fällen schlecht, daher ist Vorsicht für solche Engagements am Platz. Vertreter auf Provisionsbasis erachtet Jörg Baumann – Garne und Rohgewebe ausgeklammert – für nicht mehr zeitgerecht.



Jörg Baumann

Isolierte Währungspolitik

«Wir erwarten keine Hilfe vom Bundes- und Nationalrat, aber wir dürfen doch voraussetzen, dass man unsere Probleme dort ernst nimmt. Ich erachte es als Überheblichkeit, dass wir eine vollständig eigene Währungspolitik betreiben. Das ist ein grosser Fehler und wesentlich



Dr. U. Burkhard, C. E. Zendralli und Th. Kriesemer (von links nach rechts)

grössere Länder haben diesen Ehrgeiz schon längst aufgegeben. Wir machen unter dem Deckmantel der Inflationsbekämpfung alles. In meinem Unternehmen wurde schon längst auf Fakturierung in Fremdwährung umgestellt, um uns das Wechselbad des Schweizer Frankens zu ersparen.» Mit einem klaren Appell zur Aufrechterhaltung des Produktionstandortes Schweiz und der Aufforderung, sich intensiv für die Image-Bildung bei Schweizer Textilprodukten stark zu machen, schloss der Präsident der Textilkammer sein Referat.

Abschliessende Diskussionsrunde

Unter der Moderation von Dr. U. Burkhard stellten sich zu den Referenten noch C. E. Zendralli, stv. Direktionsvorsitzender, Gemeinschaftsverband Textil (GVT) und Rolf Langenegger, Direktor Swiss Fashion, noch einmal dem Gesamtthema. Bemängelt wurde, dass die Europa-Thematik immer nur unter wirtschaftlichen Aspekten diskutiert wird und weniger unter politischen und kulturellen. Daher wird es wohl auch selten so pointiert ausgesprochen wie bei dieser Diskussionsrunde, dass die direkte Demokratie in der Schweiz nicht brauchbar ist, wenn mit der EG in ein engeres Verhältnis getreten werden soll. Was Bundesrat Gruber vor 16 Jahren in diesem Zusammenhang unterschrieb, passierte bis heute nicht einmal die Hürde der Eintrittsdebatte im Parlament. Institutionell ist die Schweiz weder für den EWR noch für die EG vorbereitet und in 24 Monaten sollte über den EWR abgestimmt werden. Wenn die Abstimmung negativ ausfällt, bleibt für Unternehmer nur noch der «Gang über die Grenze». Warum herrscht z.B. so viel Angst vor der Freizügigkeit? Der Markt reguliert doch

selbst, denn wer keinen Job und keine Wohnung hat, kann nicht in ein anderes Land kommen. Es wird aber auch Aufgabe der Unternehmer sein, hier intensive Informationsarbeit zu treiben, damit der Bürger sein offensichtliches Wissens-Defizit noch rechtzeitig auffüllen kann.

Schlussbemerkung

Alles in allem ein interessanter und aktueller Weiterbildungskurs der SVT. Teilnehmer und der Berichterstatter haben allerdings bedauert, dass die Dokumentation fehlte und keinerlei schriftliche Unterlagen im Seminartarif inbegriffen waren. Bei so viel Zahlenmaterial und Einsatz von Folien muss die Berichterstattung wohl oder übel in ihrer Qualität darunter leiden.

Siegfried P. Stich

Im Tumbler Schäden vermeiden

Vermeiden lassen sich Schäden im Tumbler ohne Zweifel am besten, wenn dem auf der Textilpflegeetikette angebrachten Tumbler-Symbol (Kreis im Vier- eck) nachgelebt wird.

Also: Tumbler richtig bedienen

Beim Kauf oder spätestens bei der ersten Tumbler-Trocknung von Textilien gilt es davon auszugehen, dass selbst für den gleichen Gebrauch bestimmte Beklei-

dungsstücke aus dem gleichen Textilrohstoff voneinander abweichende Tumbler-Temperaturen ertragen. So sind – um zwei dafür anschauliche Beispiele zu nennen – Unterbekleidung und Pyjamas aus gestrickter Baumwolle zu unterscheiden, die teils keine Tumbler-Behandlung (Symbol durchgestrichen) und teils eine Behandlung im Tumbler zulassen.

Worauf ist der Unterschied zurückzuführen?

Vorab sei in Erinnerung gerufen, dass Pflegeetiketten nichts über die Qualität aussagen, sondern einzig und alleine die geeignete Pflege empfehlen. Die unterschiedliche Tumbler-Tauglichkeit bei Unterwäsche und bei Pyjamas (unser Beispiel) hängt von verschiedenen Faktoren ab, insbesondere (aber nicht nur) von der Strickart. Der Produzent wählt Vor- und Nachteile seiner Wahl ab. Der Konsument beurteilt, welchen Aspekten – u. a. der Tumbler-Tauglichkeit – er Priorität einräumt. Die Textilpflegeetikette ist für ihn Entscheidungshilfe. Hält er sich insofern nicht daran, dass er trotz des durchgestrichenen Symbols den Tumbler benutzt, dann kann eine mehr oder weniger starke Schrumpfung die Trage-eigenschaften beeinträchtigen.

Ganz allgemein gilt es zu beachten, dass vor allem gestrickte Baumwollartikel im Tumbler zum Schrumpfen neigen; dies wird jedoch durch das Tragen des Bekleidungsstückes grösstenteils wieder rückgängig gemacht.

Neue SVT-Mitglieder

Wir heissen folgende neue SVT-Mitglieder herzlich willkommen.

Luigi Aeberli, Chrummwisstrasse 32
8700 Küsnacht

Jens Ove Julius Bartram, Adlerbergstrasse 10, 9000 St. Gallen

Monika Liebsch, Rickenstrasse 39
9630 Wattwil

Erich Neukomm, Adlerweg 7,
4900 Langenthal

Armin Schwegler, Rüti, 6218 Ettiswil

Dr. ing. Oetr Ursiny,
CS-461/7 Liberec 1

Wir freuen uns, diese neuen Mitglieder in der SVT begrüssen zu dürfen.